

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 92 (2007)
Heft: 3

Artikel: ZP-Wahlen : Sylvia Steiner
Autor: Steiner, Sylvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sylvia Steiner (*1973), ist in einer Freidenker-Familie aufgewachsen. Sie ist ausgebildete Detailhandels- und KV-Angestellte und arbeitet vollzeitlich im Controlling eines Verlages. Seit 1998 ist sie Mitglied des Zentralvorstandes der FVS und hat sich vor allem um das Ressort Soziales gekümmert. Sylvia Steiner ist verheiratet und lebt im Kanton Aargau.

Wir brauchen keinen Gott

Warum man jetzt Atheist sein muss von Michel Onfray

Dieser Titel provozierte in mir die Frage: "muss man?". Alleine der Titel könnte einen als Freidenker abschrecken. Denn man muss in erster Linie gar nichts, jedenfalls leben wir in einem Land in dem man mehrheitlich diese Freiheit hat. Michel Onfray nimmt auf interessante, wenn auch sehr ausführliche Weise Themen wie die Atheologie und den Atheismus unter die Lupe. Sein Buch hat hohe Wellen geschlagen, was nicht weiter erstaunt, denn er geht sehr direkt und ehrlich mit Kirche und Religionen um. Auch den Atheismus, eine Begriff welcher ursprünglich von kirchlicher Seite her kommt, zerpfückt er. Er zeigt hier die inkonsequente Seite vieler auf, die von sich behaupten, nicht gläubig zu sein. Ebenso behandelt er die Idee einer neuen Zeit ohne Religionen: welche Überlegungen dafür gemacht werden müssen in Bezug auf Moral und Ethik. Und er erläutert, wie wir in einer immer noch sehr religiös gläubigen Zeit leben.

Sylvia Steiner

Das Buch behandelt vier Teile: die Atheologie, den Monotheismus, das Christentum und die Theokratie. Ich gehe im Folgenden auf das Kapitel der Atheologie ein.

Gott ist tot! Für viele wohl eine schöne Vorstellung. Doch wie kann ein "Etwas" tot sein, an dessen Existenz wir nicht glauben? Wann wäre Gott gestorben? Bei Mord, wer war der Täter? Wo würde er begraben sein? Mit diesen und ähnlichen Fragen zeigt Onfray auf, wie paradox diese Aussage ist. Denn eigentlich entspringt sie einer ontologischen Spielerei des 20. Jahrhunderts, die in gewisser Hinsicht eine fast kindische Trotzhaltung ist. Man ist gegen alles, sogar das nicht Existierende.

In der Beschreibung des Atheismus und dessen Herkunft zeigt Onfray auf, dass "Atheist" genannt zu werden, einer Beleidigung nahe kommt. Denn dies steht im Ursprung für das Schlechte und Sündhafte. Aber auch für das Rebelle gegen eine alles beherrschende Macht. Demnach gilt: wer nichts spürt ist schlecht = Atheist. Er zeigt aber auch auf, dass es nicht einfach ist, den Menschen, der nicht an einen Gott glaubt und dennoch nicht schlecht ist, zu beschreiben.

Auch zeigt Onfray auf, wie willenlos ein guter Gläubiger sein muss. Wie die Religionshüter unbequeme Gläubige behandeln, zum Teil immer noch, und sich somit bis jetzt ihre Machtsicherungen. Sie gleichzeitig aber Vertretung einer barmherzigen Religion auf Erden nennt. Er weist direkt auf die Druckmittel hin, mit welchen Religionshüter sich ihre Anhänger erhalten: Die Angst, ein schlechter Mensch zu sein, wenn nicht dieser Gott verehrt wird, die wenig erspriessliche Aussicht auf ein Dasein nach dem Tod in der Hölle, aber auch die Betrachtung des Lebens als Katastrophe, der Intelligenz als frivole Anmassung, der Frau als Fluch und dem Vergnügen als Sünde.

Onfray stellt auch Überlegungen zu einer Zeit nach der Religion an, einer atheologischen Zeit. Würde nicht mehr

eine Religion die Ethik und Moral vorgeben, wären viele Menschen hilflos. Es stellt sich daher die Frage, welche Regeln man aufstellt. Ganz ohne wird eine Gesellschaft nie funktionieren. Die Menschen müssten zu mehr Selbstverantwortung "erzogen" werden, dies hätte auch in der Politik seine Gültigkeit. Oberstes Gebot müsste - im Gegensatz zu den Religionen - die Lebenslust statt der Lebensfrust sein. Das Paradies sollte gemäss Onfray weniger eine himmlische Fiktion sondern vielmehr eine irdische Idealvorstellung sein.

Er ist aber genügend Realist um festzustellen, dass diese Vorstellung von einer gänzlich atheologischen Zeit im Moment noch in weiter Ferne ist. Die Religionen nehmen im Moment an Bedeutung eher zu. Es muss akzeptiert werden, dass es immer gläubige Menschen geben wird. Menschen die, gemäss Onfray, eine kindhafte Vorstellung zum Leben brauchen, weil die Tatsache des Endlichen im Leben nicht schön klingt. Menschen, welche die „Krücke“ der Religion benötigen, die ihnen scheinbaren Halt und Lebensmut gibt. Es ist auch Angst vor dem Unbekannten nach dem Tod und der Wunsch nach einer endgültigen Gerechtigkeit, der viele Menschen glauben lässt und die Aussicht auf ein besseres Leben nach dem Tod, in dem man z. B. auch seine lieben Verstorbenen wieder sieht.

Nüchtern betrachtet darf man sich allerdings auch die Frage stellen, wo denn all die weniger geliebten Menschen, oder gar die Schwerverbrecher nach dem Tod wirklich landen. „Himmel und Hölle“ müssen seit Beginn der Religionen sicher hoffnungslos überfüllt sein.

Wir müssen damit leben, dass freidenkende Menschen eher in der Minderheit sind. Dennoch lohnt sich der Kampf für mehr Selbstverständlichkeit des Nicht-Glaubens.

Denn, eine tolerantere und somit bessere Welt ist diese Mühe wert.

Sylvia Steiner